

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 1=21 (1855)

Heft: 17

Artikel: Die Schweizertruppen in fremden Diensten

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-92007>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 21.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Schweizerische Militärzeitung erscheint zweimal in der Woche, jeweilen Montags und Donnerstags Abends. Der Preis bis zum 1. Juli 1855 ist franco durch die ganze Schweiz Fr. 3. — Die Bestellungen werden direct an die Verlagsbuchhandlung „die Schweighauser'sche Verlagsbuchhandlung in Basel“ adressirt, der Betrag wird bei den auswärtigen Abonnenten durch Nachnahme erhoben.
Verantwortliche Redaktion: Hans Wieland, Major.

Die Schweizertruppen in fremden Diensten.

IV.

Haben wir in den vergangenen Nummern namentlich die Dienste der Schweizer in Frankreich betrachtet, so bleibt uns noch übrig, einen Blick auf die anderen Staaten zu werfen, die diesem Beispiele folgten und Schweizer unter ihre Fahnen zogen; es sind dies namentlich Spanien, Savoyen und Holland; dann folgen Oestreich, Neapel, Kirchenstaat und Venedig. Vorübergehend hatten England, Preussen und Schweden Schweizer in ihren Diensten. Einzelne Werbversuche kleinerer Staaten können wir nicht näher berühren, denn selbst Reichstädte suchten Schweizertruppen in ihren Dienst zu ziehen, so Nürnberg noch vor den Burgunderkriegen, andererseits der Herzog von Schleswig-Holstein, der durch Oberst Beck von Basel 1633 ein Regiment zu werben versuchte und andere mehr.

Spanien warb im Jahr 1574 die ersten Schweizertruppen; Oberst Walthar von Koll führte ein Regiment aus den Urkantonen nach Flandern, in einer Stärke von 4000 Mann. Der spanische Statthalter Ludwig von Requesens verlegte jedoch die Schweizer nach der ersten Campagne durch sein stolzes und anmaßendes Betragen, so daß sie schon zu Ende des Jahres wieder nach Hause zogen.

Unter Philipp IV. gewann dieser Dienst an Ausdehnung; zweimal, 1603 und 1607, führte Oberst Caspar Lüßli aus Unterwalden ein Regiment von 3000 Mann nach Flandern, wobei viele Leute zu Grunde gingen. Im Jahr 1610 warb Oberst Konrad v. Beroldingen ein Regiment von 4000 Mann in gleichen Dienst; dasselbe wurde im, damals der spanischen Krone zugehörigen Herzogthum Mailand, verwendet und verblieb bis 1644, nachdem es in der Zwischenzeit mehrmals abgedankt und wieder erworben worden; die Mannschaft war meistens aus den Urkantonen, Luzern beteiligte sich erst 1664 am spanischen Dienste.

In diesem Jahre gingen zwei Regimenter von je 3000 Mann nach Spanien unter dem Commando der Obersten Beroldingen und Cloß; sie fochten ge-

gen Portugal, verloren über drei Viertel ihrer Mannschaft und wurden 1668 abgedankt.

Unter Karl dem II. fochten von 1673—1689 vier Regimenter in einer durchschnittlichen Stärke von 2500 Mann in Catalonien; namentlich zeichnete sich das Regiment von Beroldingen bei Gironna aus, wo es die französische Arrieregarde über den Haufen warf. Dieses Regiment war auch das erste spanische, bei dem das Bajonnet eingeführt wurde. Neben diesen Truppen dienten zweimal Schweizer im Mailändischen 1686 und 1693 in gleicher Stärke.

Philipp V. nahm zuerst auch protestantische Regimenter in seinen Sold unter Andreas von Salis, und Oberst Mayr, welche Truppen vorher in venetianischen Diensten gestanden waren; 1703 erhielt das Luzerner Regiment Umrbin zuerst eine Uniformierung; zwei Regimenter unter Oberst Albertini und v. Bertschart verloren von 1703—1706 zwei Dritteile ihrer Mannschaft. Unter diesem bigotten König, der bald darauf alle protestantischen Offiziere und Soldaten, die nicht katholisch werden wollten, aus seinem Reiche vertrieb, wurden die Regimenter stehende, und zwar warb er 1743 vier Regimenter unter den Obersten Sury, Georg Dunant, (einem Irländer, das Regiment lieferte der Fürst von St. Gallen) Joseph und Karl von Reding. Ebenfalls unter dem gleichen Könige fochten die Schweizer zum erstenmale in einem fremden Welttheil; zwei Regimenter unter den Obersten Bessler von Uri und Arregger von Solothurn kämpften in Ceuta und Oran in Afrika gegen die Mauern.

Unter den folgenden Regenten kämpften die vier kapitulirten Regimenter tapfer in allen Kriegen, die Spanien führte; bei der Schwierigkeit der Rekrutierung sank jedoch ihr Effectivbestand bald auf circa 5000 Mann, in welcher Stärke sie bis 1805 blieben, wo sie durch östreichische Kriegsgefangene verstärkt werden sollten; in den Kämpfen von 1807—1813 zeichneten sich die Ueberreste der Schweizerregimenter rühmlichst aus, mußten jedoch manches Bittere über sich ergehen lassen; zum Theil erhielten sie Rekruten aus den Deserteurs und Gefangenen der französischen Schweizerregimenter, die sich ihrerseits auf

ähnliche Art aus den spanischen ergänzten. Als General zeichnete sich Oberst Theodor von Neding aus, der das meiste zur berühmten Kapitulation von Baylen betrug, dann in Catalonien gegen Gouvion St. Cyr kommandirte und in Folge seiner Wunden in der Schlacht von Vals 1809 in Tarragona starb.

Im Jahr 1823 wurden die letzten Reste der spanischen Schweizerregimenter der Nationalarmee einverleibt und erlosch damit dieser Dienst, ohne daß Spanien bis heute seine Verpflichtungen gegen Offiziere und Soldaten, die abgedankt wurden, erfüllt hätte. Die darauf bezüglichen Unterhandlungen führten zu keinem Resultat und die betrogenen Tapfern haben das leere Nachsehen. Mäßig gerechnet hatte Spanien von 1574—1823 circa 125,000 Schweizer in seinem Dienste, die mit der obengenannten Ausnahme von den katholischen Kantonen und dem Fürstbistum von St. Gallen gestellt wurden.

Savoyen warb die ersten Schweizer 1582 unter Herzog Karl Emanuel I., ein Regiment in der Stärke von 1500 Mann; dasselbe wurde jedoch im gleichen Jahre in Folge von Reklamationen der Regierung von Bern abgedankt. Elf Jahre später wurde wieder ein Regiment von 2000 Mann unter Oberst Lussy, der später in spanische Dienste trat, wie wir oben gesehen, geworden, das jedoch ebenfalls nur ein Jahr diente; von dieser Zeit an wurde fast alle Jahre auf Jahresfrist ein Schweizerregiment in Dienst genommen, die sich ebenfalls in allen Gefechten, an denen sie Theil nahmen, durch ihren Muth auszeichneten. 1597 wurden 200 Schweizer als Leibwache geworben, die eine ähnliche Organisation wie die hundert Schweizer in Frankreich erhielt; ihr letzter Kommandant war im Jahr 1799 General-Lieutenant von Kalbermatten. Unter Victor Amadeus II. standen etwa 6000 Mann in diesem Dienste; da aber dieselben im Erbfolgekrieg 1707 sich weigerten nach Frankreich einzubringen — in Folge von Befehlen der kapitulirenden Kantone — wurden sie verabschiedet. Später unter Karl Emanuel III. traten wieder Schweizer in savonische Dienste; 1743 standen neben der Leibwache 15 Bataillone in fünf Regimentern in einer Stärke von 10,600 Mann in savonischem Solde. Unter Victor Amadeus III. wurden die Schweizerregimenter mit den fremden Regimentern gemischt und hörten bis auf das Walliser Regiment von Courten (1413 M.) und das Berner Regiment von Koch (1413 M.) auf, als Schweizertruppen zu zählen. Die letzteren Korps, zu denen aus den abgedankten französischen Schweizerregimentern 1792 noch drei weitere Regimenter formirt wurden, die 1793 u. 1794 gegen die Franzosen fochten, wurden nebst der Leibwache 1799 bei Einverleibung Piemonts in die französische Republik aufgelöst; die Reste derselben hatten vorher noch mit der französischen Armee in Italien kämpfen müssen; sie wurden später der Stamm des ersten Schweizerregimentes unter Napoleon. Im Jahr 1814 unterhandelte das nunmehrige Königreich Sardinien mit Graubünden um ein Regiment, dessen Werbung auch begann, bald jedoch eingestellt wurde, so daß dieser Dienst am Ende des vorigen Jahrhunderts als erloschen be-

trachtet werden kann. Im Ganzen hatte dieser Staat etwa 55,000 Schweizer von 1582—1799 in seinem Dienste.

Schon während seiner Freiheitskriege hatte Holland Schweizer in seinem Solde; in der Schlacht von Neuport — 2. Juli 1600 — standen zwei Schweizerregimenter, die jedoch nicht kapitulirt waren, im holländischen Centrum und trugen vieles zur Erringung dieses blutigen Sieges bei. Jedoch erst im Jahr 1676 wurde eine Kapitulation der Erbstaaten mit den reformirten Ständen abgeschlossen, um in den Kriegen mit Frankreich für die junge Republik zu kämpfen. Von dieser Zeitfrist bis 1712 standen bei 23,000 Schweizer in diesem Dienste, die sich namentlich im spanischen Erbfolgekrieg auszeichneten. Die verschiedenen Feldherrn, unter denen sie fochten, Prinz Eugen von Savoyen, Marlborough, Prinz von Dranien etc. zollen ihnen hohes Lob; namentlich erwarben sie sich Ruhm bei der Vertheidigung von Huy, beim Sturm der Citadelle von Lüttich, der Belagerung von Bonn und Limburg, bei Eroberung des Schellenbergs bei Donaunörth, in der blutigen Schlacht bei Höchstett, bei der Erstürmung von Trarbach, dann bei der Eroberung des französischen Lagers an der Obette und namentlich in den Schlachten von Ramilly und Dudenarde. Die Belagerungen von Menin, Lille, Gent und Tournay kosteten ihnen viele Leute, besonders Offiziere. Bei Malplaquet (11. September 1709) kämpften sechs Schweizerregimenter mit ungewöhnlicher Auszeichnung, das Regiment Mai drang zuerst in die feindlichen Schanzen und seine Fahne wurde vom Prinzen von Dranien dort aufgepflanzt; die Schweizer büßten aber zwei Drittheile ihrer Offiziere und Soldaten ein; das Regiment Metrail hatte alle seine Offiziere todt oder verwundet auf dem Schlachtfeld gelassen und wurde von einem Fähndrich von demselben geführt. Es war ein Tag der Trauer für die ganze Schweiz. Leider standen auf französischer Seite drei Schweizerregimenter, daß also auch hier Brüder gegen Brüder fochten.

Im Jahr 1715 befanden sich bei dem Hülfskorps, welches die Generalstaaten dem König Georg I. von England gegen den Kronprätendenten von Schottland sandten, sechs Bataillone Schweizer. Durch diese Detachirung und andere Reduktion verminderte sich der Effectivbestand der Schweizer auf 5100 M. in vier Regimentern, 1743 jedoch beim ausbrechenden Erbfolgekrieg wurden sie auf 7200 M. vermehrt und als Holland 1748 selbst thätigeren Antheil am Krieg nahm, wurden, neben einer Vermehrung der bestehenden Regimentern um 2400 M., fernere fünf Regimentern geworben, von denen vier je 2400, eines 1200 M. stark war, so daß 1749 über 20,000 M. in holländischen Diensten standen.

In den Friedensjahren 1752—1780 wurden die Regimentern reduzirt, dann bei den Unruhen der holländischen Patrioten wieder vermehrt, so daß 1793 fast 10,000 Schweizer am Kriege gegen Frankreich Theil nahmen. 1795, nach Eroberung der vereinigten Niederlande, wurden die Schweizer entlassen; viele traten in französischen und englischen Dienste.

Im Jahr 1814 unterhandelte der zum König von Holland ernannte Prinz von Oranien mit der Eidgenossenschaft um vier neue Regimenter von je 2005 Mann, zusammen 8020 Mann, die später auf 6800 Mann reduziert wurden.

Im Jahre 1829 erlosch dieser Dienst; die belgischen Deputirten wußten die Generalstaaten so zu bearbeiten, daß sie endlich in die Entlassung der Schweizer einwilligten; ein Jahr später mußten sie diesen Schritt bereuen, als Belgien sich losriß. Das holländische Volk erfüllte seine Verpflichtungen gegen die Schweizer auf's gewissenhafteste und diese edle Handlungsweise muß um so eher anerkannt werden, als die meisten anderen Staaten, namentlich aber das undankbare Frankreich, selten erfüllten, was sie versprochen hatten. Der holländische Dienst hatte überhaupt manche Vorzüge vor dem französischen, er war eine Pflanzschule einer großen Zahl von Offiziere, die ihre Kenntnisse und Erfahrungen dem vaterländischen Wehrwesen später widmeten; wir nennen unter ihnen nur Oberst Eduard Ziegler, der im Regimente seines Vaters, des noch lebenden Herrn Generalmajors Ziegler in Holland diente und dessen mannigfache Verdienste jedem schweizerischen Offizier bekannt sind.

Beim Aufhören des Schweizerdienstes traten viele Schweizer in die Nationalarmee; bei der ewig denkwürdigen Verteidigung der Citadelle von Antwerpen schloß sich Oberst Fr. Niel. Em. von Goumoens dem tapfern Chassé freiwillig an und fiel auch auf der Breiche dieser mannhaft verteidigten Festung. General Chassé spendet dem tapfern Schweizer das höchste Lob.

Im Ganzen hatte Holland von 1676—1829 fast 80,000 Schweizer in seinem Dienste.

Oesterreich hatte nur vorübergehend Schweizer als eigene Korps in seinen Diensten, während stets in seinen Regimentern, namentlich in der Artillerie und dem Genie, viele Schweizer als Offiziere dienten und noch dienen. An Hülfsstruppen stellte die Schweiz den deutschen Kaisern aus dem Hause Oesterreich etwa 30,000 Mann; 4000 Mann 1496 dem Kaiser Maximilian I. zu seinem Römerzug; 1516 dem gleichen Monarchen 15,000 Mann, von denen über die Hälfte bei Marignano unterlag; ferner 10,000 M. seinem Nachfolger Karl V. 1521 zur Eroberung von Mailand. Später wurden einzelne Regimenter zum Schutz der vorder-österreichischen Länder im Breisgau und im Schwarzwald gestellt, so unter Kaiser Leopold I. von 1702—1717 drei Regimenter, die jedoch zum Theil auch in Italien und am Rhein verwendet wurden; ebenso erhielten Karl VI. und seine Tochter Marie Theresia mehrmals Regimenter für den gleichen Zweck.

Unter Franz I. wurden 1799 aus Schweizer-Emigranten vier Legionen gebildet, die von den Obersten Roverea, Salis, Bachmann (1815 General) und Courten befehligt wurden; diese Regimenter fochten mit der österreichisch-russischen Armee in der Schweiz und Italien, stunden aber in englischen Solde und traten später ganz in englischen Dienste, wie wir bei England sehen werden. Ein Schweizer

war auch der bekannte österreichische Feldherr Hoze, der bei Schänis 1799 fiel.

Mit den Hülfsstruppen hatte Oesterreich circa 50,000 Mann in seinen Diensten, wovon jedoch die letztgenannten Regimenter, 6000 M., als zur englischen Armee gehörig, weil England sie bezahlte, abgezogen werden können.

Schweiz.

Bern. Die Vorlesungen des Hrn. Lohbauer; Reitübungen, Bestrebungen. (Corr.) Wie schon seit Jahren, so hält Professor Lohbauer auch diesen Winter über hier vor einer ziemlich zahlreichen Versammlung von Offizieren Vorträge kriegsgeschichtlichen Inhalts. Letzten Winter (1853/54) begann er die Geschichte des neuesten türkisch-russischen (oder besser orientalischen) Krieges. Der gegenwärtige Winter brachte die Fortsetzung dieses Themas. Die Vorträge des Hrn. Lohbauer zeichnen sich durch strenge Objektivität und große (ich möchte fast sagen, ängstliche) Gewissenhaftigkeit aus. Es tritt da keine Vorliebe für diese oder jene Fahne hervor. Herr Lohbauer hat das vorhandene, ziemlich verworrene Material, bestehend in offiziellen Rapporten, in Berichten von Zeitungskorrespondenten und in Brochüren sorgfältig geprüft und gesichtet, um die nackte Wahrheit, welche allein belehren kann, daraus zu gewinnen, und ein treues und damit instruktives Bild der neuesten, kriegerischen Vorgänge im Orient zu geben.

Bei der seltenen Gelegenheit, welche den schweizerischen Offizieren auf dem Dienstwege zu ihrer militärischen Ausbildung gegeben ist, verdienen Männer, welche aus freien Stücken die Weiterbildung der Offiziere der eidg. Armee zu befördern streben, um so mehr rühmender Anerkennung. Diese sei denn auch hiemit Herrn Lohbauer für die Vorträge in Bern aufs dankbarste gezollt.

Die Vorträge finden den Winter über jeweilen von 14 zu 14 Tagen statt und füllen in der Regel anderthalb Stunden aus. Gute, von Hrn. Lohbauer in größerem Maßstabe und nach den besten Quellen gezeichnete Karten und Pläne vergegenwärtigen den Schauplatz der Kriegereignisse. Von ungefähr 200 Offizieren, welche in Bern wohnen, besuchen etwa 30—40 regelmäßig die Vorträge. Auffallend ist dabei die verhältnismäßig geringe Betheiligung von höhern Offizieren, erfreulich dagegen die eifrige Theilnahme von jüngern.

In frühern Wintern fanden hier auch Reitkurse für Offiziere statt, welche Hr. Hauptmann v. Erlach leitete und welche jeweilen von etwa 20 Offizieren besucht wurden. Im gegenwärtigen Winter ist hierin ein Stocken eingetreten. Die Reitschule, welche der Stadt gehört, und welche früher nur unter Vorbehalten, die den Offizieren ihre freie Benützung zu bestimmten Stunden gestatteten, vermietet war, ist in neuester Zeit ohne irgend welchen Vorbehalt einem hiesigen Reitmeister in Miete gegeben worden. Dadurch ist nun die Abhaltung eines Offiziersreitkurses, wie sie früher bestanden, für diesen Winter vereitelt worden. Hoffentlich wird aber die Bernerische Militärdirektion ins Mittel treten, damit den hiesigen Offizieren in Zukunft wieder Gelegenheit gegeben wird, sich im Reiten zu üben.

Die zuletzt berührte Angelegenheit bot den Anlaß, daß in einer der neuesten Versammlungen von hiesigen